

Der Kauf des Ackers

Ein Vertrag ohne Gewinn?

Jeremia 32

Siegfried F. Weber / Großheide

Der Kauf des Ackers (Jeremia 32, 1-44)

Beschreibung:

Wir schreiben inzwischen nach 32, 1 das Jahr **587 v. C.**, ein Jahr vor der Eroberung Jerusalems (vgl. 39,2).

Jeremia ist im Wachthof des Königs Zedekia gefangen. Damit gehört Kap. 32 chronologisch zu Kap. 38. Jeremia war durch die Fürsprache Ebed-Melechs aus der Zisterne befreit worden (38,6.11 ff.) und wurde daraufhin in den Wachthof des Königs in die Sicherheitsverwahrung verlegt (38,28). Dort befindet sich der Prophet bis zur Einnahme Jerusalems durch die Babylonier.

Kehren wir zurück zu Kap. 32. Jeremia befindet sich im Wachthof des Königs, während draußen die Babylonier einen festen Belagerungsring um die Stadt Jerusalem gelegt haben (32,2).

In 32, 3-5 wird noch einmal der Grund für die Gefangennahme des Propheten dargelegt: Er hatte die Eroberung Jerusalems vorausgesagt. Er hatte auch durch die symbolische Handlung vom Joch versprochen, dass die Bürger am Leben bleiben, wenn sie sich dem Nebukadnezar ergeben. Doch darauf hatte niemand gehört, so dass sie ihm „Wehrkraftzersetzung“ vorwarfen und ihn verhafteten.



Kauf des Ackers (32, 7-16)

In dieser Situation kommt nun der Vetter zu Jeremia und bietet ihm den Kauf eines Ackers an.

Der Acker liegt in dem Heimatort des Propheten, in Anathoth im Lande Benjamin.

Jeremia kommt als erster in Frage, den Acker zu erwerben. Gemäß dem levitischen Gesetz sollte das Kaufrecht zuerst den Verwandten zufallen, wenn jemand einen Acker verkauft, damit der Besitz in der Verwandtschaft bleibt und später wieder eingelöst werden kann, wenn der Verkäufer das Verkaufte zurückfordert, bzw. im Erlassjahr (im 50. Sabbatjahr) sein verkauftes oder versteigertes Gut zurück bekommt (Lev. 25, 25 ff.).

Wahrscheinlich wollte der Vetter Hanamel seinen Besitz wegen der ausweglosen Situation verkaufen. Es gab keine Hoffnung mehr für die Juden. Wenn die Babylonier die Stadt einnehmen, dann ist alle Hoffnung dahin. Vielleicht würde Hanamel sterben oder zumindest deportiert werden. Also kann

er nichts mehr mit seinem Besitz anfangen. Lieber verkauft er jetzt den Acker, damit er Geld hat, um noch Brot (auf dem „Schwarzmarkt“) kaufen zu können, denn die Nahrungsmittel wurden durch die Belagerung knapp.

Jeremia und der Acker

Von der menschlichen Überlegung her hätte sicherlich auch Jeremia kein Interesse am Kauf des Ackers gezeigt, weil doch gerade er als Prophet die Lage der Nation genau kannte.

Gottes Angelegenheit

Doch aus dem Kaufangebot wurde eine Sache Gottes.

Gott befiehlt seinem Diener, den Acker, obwohl er in dieser Lage keinen Wert hat, zum angemessenen Preis zu kaufen. Der Acker sollte also zum normalen Kaufpreis erworben werden (vgl. V. 9).

Jeremia gehorcht der Stimme Gottes, weil er weiß, dass Gottes Gedanken höher sind als menschliche Gedanken. Wie oft stehen wir dem HERRN mit unserer logischen Entscheidung im Wege. Bei Gott aber ist kein Ding unmöglich (V. 27!).

Der versiegelte Kaufbrief

Es wird ein Kaufvertrag geschlossen, damit der Handel eine Rechtsgültigkeit bekommt. Der Kaufvertrag wird schriftlich festgehalten (Kaufbrief). Er wird von Jeremia und den Zeugen unterzeichnet (V. 12). Danach wird er versiegelt (V. 10), damit die Rechtsgültigkeit nicht verletzt werden kann. Niemand hat mehr Anspruch auf den Acker. Und niemand darf das Siegel öffnen, ansonsten wird er strafrechtlich verfolgt. Das Original und eine offene Abschrift, das zur Durchsicht gedacht war, werden in den Safe (einem Tongefäß) zur langen Aufbewahrung gelegt (70 Jahre lang – die Dauer der babylonischen Gefangenschaft!).

Soweit die symbolische Handlung.

Die prophetische Anwendung (V. 15-16)

Zugleich soll Jeremia den Zeugen und den Zuschauern die Botschaft Gottes übermitteln. Der HERR sagt inmitten der Zeiten der Belagerung und der voraussichtlichen Zerstörung und Deportation, dass mit diesem Krieg nicht das Ende Jerusalems beschlossen ist.

Denn später (also 539 v. Chr.) werden die Juden wiederum Häuser, Äcker und Weinberge kaufen, und zwar in diesem Land (Israel). Aber warum muss Israel sein eigenes Land erwerben? Nun, das hat damit zu tun, dass während der Zeit der babylonischen Gefangenschaft in Israel Fremdvölker angesiedelt wurden,

die das Land teilweise bewirtschafteten. Denken wir z. B. an die Samariter. Israel hätte sich das Land durch Gewalt aneignen können. Aber wenn man den Fremdvölkern das Land abkauft, dann haben sie auch später keinen Anspruch mehr auf das Verkaufte!

Die symbolische Handlung des Ackerkaufs bedeutet aber auch, dass ein Überrest am Leben bleiben und dass ein Überrest des Volkes nach Judäa zurückkehren wird.

Vor den Ohren des Volkes war eine solche Botschaft eine ganz schöne Herausforderung. Denn nun war der **Glaube** gefragt. Und der Glaube ist ein Nichtzweifeln an dem, was man (noch) nicht sieht (Hebr. 11). Glaubst du den Verheißungen der Bibel?

Zugleich bezeugt diese symbolische Handlung eine **Hoffnung!** Die Hoffnung auf Rückkehr und Restitution sollen die Verbannten nicht aufgeben. Sie sollen hoffen, dass Gott seine Verheißung erfüllen wird. Hoffnung gibt Zuversicht. Zuversicht motiviert und animiert zur Tat. Hoffnung ist das Gegenteil von Resignation und Lethargie. Gott hat uns in JESUS Hoffnung geschenkt – eine Hoffnung auf das ewige Leben, eine Hoffnung für den neuen Himmel und die neue Erde, eine Hoffnung auf Belohnung. Deshalb lohnt sich jeder Einsatz für JESUS. Wer auf Jesus hofft, wird nicht lethargisch, sondern erwecklich!

Das Gebet Jeremias (32, 17 – 25)

- Jeremia ruft den Herrn HERRN an, den Adonai Jahweh. Das ist der Name Gottes, der für die enge Beziehung des Schöpfers zu seinem Geschöpf steht (V. 17).
- Jeremia preist Gottes Größe und seine Allmacht als Schöpfer dieser Welt (V. 17). Darum ist bei IHM kein Ding unmöglich.
- Gottes Gnade ist von unbeschreiblicher Größe, aber ER ist ein gerechter Gott und übersieht die Sünde nicht (V. 18).
- Gottes Augen sind offen über dieser Welt. IHM entgeht nichts. ER sucht die Frucht der Menschen und seines Volkes. Aber welche Frucht findet er vor? (V. 19).
- Gott ist ein Gott, der Wunder und Zeichen tut. Das hat er an Israel und den Menschen getan. Das tut ER heute noch! (V. 20).
- DER HERR war es, der Israel erlöst hat mit mächtiger Hand (V. 21).

- Gott befreite nicht nur sein Volk, sondern er gab ihnen auch das Erbe: das Land Israel (V. 22).
- Leider hielt Israel im Land (*Erez*) Israel Gottes Gebote nicht, so dass all das Unheil über dies Volk gekommen ist, wie es heute sichtbar ist (V. 23). Diese Taten sind nicht zu beschönigen. Sie sind offensichtlich.
- Die Belagerung der Stadt Jerusalem durch die Chaldäer (Babylonier) ist eine Folge des Ungehorsams und der Rebellion Gott und seinen Geboten gegenüber (V. 24). Sie haben Wälle vor der Stadt aufgeschüttet. Der Tag der Eroberung steht vor der Tür. Den Zusammenhang zwischen der desolaten Lage (moralisch, wirtschaftlich, politisch, sozial) und der Belagerung der Stadt als Folge der Sünde erkennt der Prophet sehr wohl, weil er die Lage aus geistlicher Perspektive heraus betrachtet. Aber das Volk erkennt das nicht. Genauso ist es auch heute auf dieser Welt. Der Mensch erkennt diese Zusammenhänge nicht, weil er verblendet ist. Selbst in den Zeiten der Not von Inflation, Krankheiten (Seuchen), Kriegen, Terror und Umweltkatastrophen erkennt der Mensch nicht, dass auch Gott nicht wegschaut, sondern seine Augen offen hält und in dieses Weltgeschehen eingreift.
- In dieser ausweglosen unumkehrbaren Situation befiehlt Adonai Jahweh seinem Diener, einen Acker zu kaufen, obwohl doch die Chaldäer vor den Toren der Stadt stehen. Warum soll Jeremia das tun? Was hat das für einen Sinn? Das klagt der Prophet seinem HERRN (V. 25).

Die Antwort Gottes (32, 26 – 36)

Der HERR antwortet auf das Gebet des Propheten. ER erhört das Schreien seiner Kinder. Wir sind oft viel zu zaghaft. Gott lässt sich bitten. ER hört auf unser Rufen.

Dem El Schaddai (dem allmächtigen Gott) ist kein Ding unmöglich. Das stellt Gott noch einmal in V. 27 fest. ER hat sich als der **El Schaddai** dem Abraham offenbart (Gen. 17,1 ff.). Und er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. ER ist Jahweh, das bedeutet „ich bin, der ich bin“ / ich werde sein, der ich sein werde (Ex. 3,14): der unveränderliche Gott!

Ab Vers 27 offenbart Gott seine **Gerechtigkeit**, d. h. dass er die Werke der Menschen kennt, dass er die Frucht ihrer Werke sucht, dass er ihnen gnädig ist und ihnen Regen und Nahrung gibt (Apg. 14,17). Das bedeutet aber auch, dass er sie straft ohne Ansehen der Person, wenn sie bewusst gegen ihn rebellieren.

In Vers 27 – 36 stellt Gott sich als der **gerechte Gott** vor, der auch der Richter ist.

In Vers 37 – 44 offenbart ER sich wiederum als der **El Schaddai**, der das zerstreute Volk wiedersammeln kann und der die zerstörte Stadt wiederherstellen kann, so dass man dort wieder wohnt, Äcker kauft und bewirtschaftet wie vor der Gefangenschaft.

Vom Zorn Gottes (V. 29 ff.)

Die Zerstörung Jerusalems und die Deportation des Volkes haben ihren Grund: Gott ist über sein Volk zornig (V. 30-31). Sie haben auf ihren Dächern dem Baal Trankopfer dargebracht. Sie haben das nicht einmal als Sünde erkannt. Sie haben sogar in dem Tempel des HERRN Götzen gestellt (2.Kö. 23,6; 2.Chron. 33,5). Und sie opferten dem Baal im Tal Ben Hinnom (vgl. 7,31 ff.; 19,2 ff.). Auch ließen sie ihre Söhne und Töchter für den Moloch durch das Feuer gehen.

Selbst die geistliche Oberschicht (Priester und Propheten) hat diese Taten nicht als Sünde und Rebellion gegenüber Gott deklariert (V. 32), obwohl sie doch Lehrer der Thora waren, die Fluch und Segen aus Deut. 28 kannten. Sie hatten die Aufgabe, das Volk zu lehren. Doch sie taten es nicht, bzw. sie verkündigten eine falsche Lehre – eine Lehre vom lieben Gott. Sie lehrten nicht, dass Gott gerecht ist.

Das ist heute nicht anders. In so vielen Kirchen wird gelehrt, aber sie entspricht nicht der Wahrheit der Bibel. Sie entspricht den Wünschen der Gesellschaft (2.Tim. 4,3).

Gottes Reaktion wird durch ein Bild vom „Angesicht Gottes“ erklärt (V. 31 u. 33). Bisher hatte er sein Angesicht ihnen zugewandt, so wie dies durch den aaronitischen Segen erbeten wird (Num. 6, 24 ff.). Doch das Volk hat Gott seinen Rücken zugewandt, indem es den Göttern nachgefolgt ist. Der HERR war jahrhundertlang seinem Volk gnädig, doch jetzt sind sie gerichtsreif: ER wendet nun seinerseits sein Angesicht von ihnen.

ER hat sie gelehrt, doch sie haben nicht gehört. Die Lehre trägt dazu bei, dass wir Gottes Gebote kennen lernen und dann wissen, welchen Weg wir gehen sollen (Ps. 119,9). Die Entscheidung aber liegt ganz allein beim Menschen, ob er die Lehre annehmen will oder nicht.

Die Folge der Verstocktheit ist das Gericht Gottes (V. 36): Schwert (Krieg und Deportation), Hunger (wegen dem Belagerungsring) und Pest (Seuchen). Interessant ist die Beobachtung, dass diese drei Gerichtmaßnahmen den eschatologischen (endzeitlichen) Gerichten der Offenbarung des Johannes entsprechen (Offb. 6,4.6.8). Es sind die härtesten Strafmaßnahmen, die Gott heranzieht, um die Menschen zur Raison zu führen. Doch wie Israel in seiner Verblendung und Verstocktheit nicht hören wollte (V. 33), so kehrt auch in der Endzeit die Weltbevölkerung nicht um (Offb. 9,21).

Die prophetisch-eschatologische Rede Gottes (32, 37 – 44)

Der Abschnitt 32, 37 - 44 gehört zu dem eschatologischen Abschnitt von Kap. 30 – 33!

Die symbolische Handlung vom Kauf des Ackers in der Zeit der Trübsal hat eine prophetisch-eschatologische Bedeutung (32,44).

- ⇒ Die prophetische Erfüllung bezieht sich auf die Jahre nach 539 v. Chr.
- ⇒ Die eschatologische Erfüllung vollzieht sich in der Endzeit.

Die prophetische Erfüllung im Jahre 539 v. Chr.

Der Kauf des Ackers hat eine symbolische Bedeutung: Auch wenn Jerusalem fällt und das Volk teilweise umkommt und ein Teil deportiert wird, so ist es doch nicht das Ende. Der Überrest der Juden, der sich in Babel befindet, wird zurückkehren nach Israel. Das geschah 539 v. Chr. durch den Erlass des persischen Königs Kyrus (Esra 1). So wie Gott das Unheil über sie herbeigerufen hat (V. 42a), so will er über sie das Heil (V. 42b) herbeiführen, nämlich durch die Sendung seines Sohnes des Messias JESUS!

Die Zurückgekehrten werden wieder Äcker kaufen, verbriefen, bezeugen und versiegeln. Diese Äcker werden wieder bestellt werden. Der HERR wird sie segnen.

Doch diese letzte Perikope (ab V. 37) hat noch eine eschatologische Bedeutung:

Die Ausdrücke „Sicherheit“ (37b), „Einheit“ (39), „ewiger Bund“ (40), „die Wüste bepflanzen“ (43-44) beziehen sich auf die letzte Zeit, denn sie haben sich noch nicht erfüllt! Die Juden unter Esra, Serubbabel und Nehemia lebten noch nicht in völliger Sicherheit. Sie bildeten auch noch keine nationale Einheit. Die nördlichen 10 Stämme waren noch nicht zurückgekehrt. Und selbst Juda war sich nicht eins, wie die Zwistigkeiten in der Makkabäerzeit uns bezeugen.

Die Rückkehr des ganzen Volkes erfolgt erst seit 1880 n. Chr. Die ersten Zionisten kauften tatsächlich von den Arabern das Land (V. 43-44). Mit viel Schweiß und unter großen Strapazen wurde das verwüstete und versumpfte Land wieder fruchtbar gemacht.¹

Gott hat durch den Propheten Jeremia vorhergesagt, dass das verwüstete Land wieder bewohnt werden wird:

¹ vgl. die erstaunliche Besiedlung von Chadera in: S.F.Weber, Geschichte Israels im 20. Jh., S. 22.

¹⁰ „So spricht der HERR: An diesem Ort, von dem ihr sagt: »Er ist wüst, ohne Menschen und Vieh«, in den Städten Judas und auf den Gassen Jerusalems, die so verwüstet sind, dass niemand mehr darin ist, weder Menschen noch Vieh,

¹¹ wird man dennoch wieder hören den Jubel der Freude und Wonne, die Stimme des Bräutigams und der Braut und die Stimme derer, die da sagen: »Danket dem HERRN Zebaoth; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich«, wenn sie Dankopfer bringen zum Hause des HERRN. Denn ich will das Geschick des Landes wenden, dass es werde, wie es im Anfang war, spricht der HERR.

¹² So spricht der HERR Zebaoth: An diesem Ort, der so wüst ist, dass weder Menschen noch Vieh darin sind, und in allen ihren Städten werden dennoch wieder Auen sein für die Hirten, die da Herden weiden.“ (Jer. 33, 10-12).

Selbst die Wüste Negev bot kein unüberwindbares Hindernis dar. Als der erste Ministerpräsident David Ben Gurion den Negev sah, da stellte er die Frage: „What is the Negev?“ (Was ist der Negev?).

Seine Begleiter hatten die Antwort natürlich sofort parat: „Eine Wüste ist der Negev, unfruchtbar, lebensfeindlich, eine agrarwirtschaftliche Fehlinvestition!“ Hören wir nicht manchmal solche Aussagen, wenn es um Gemeindebau, Mission und Evangelisation geht?

Aber die Antwort von David ben Gurion war eine Herausforderung: „The Negev is a vision!“ (Der Negev ist eine Vision!). Mit solchen Augen betrachtete David ben Gurion die trockene Einöde, wo nichts war. Und so geschah es auch. Der Negev wurde in Angriff genommen. Und heute gibt es dort Kibbuzim mit blühenden Obstplantagen. Der Ministerpräsident lebte nach seiner Pensionierung selbst dort in einem Kibbuz und hat dort gepflügt, die Gärten gehegt und gepflegt und die Ställe ausgemistet.

Davon können wir lernen:

Erstens haben wir das Amt nur so lange inne, wie wir dazu berufen und gewählt sind. Während seiner Amtszeit hat David ben Gurion sich ganz und gar für die Regierungsgeschäfte eingesetzt. Dafür hat er seine ganze Kraft und seine ganze Zeit geopfert. Nach seiner Pensionierung mischt er sich nicht mehr in die Regierungsgeschäfte ein. Er begibt sich auch nicht wie ein Pascha zur Ruhe, um die Steuergelder einzusacken und reichlich auszugeben. Er lebt wieder als einfacher Bürger wie jeder andere auch. Wenn wir den Dienst in der Gemeinde niedergelegt haben, können wir wohl noch mit Rat zur Seite stehen, aber wir sollen uns nicht mehr einmischen, als wären wir noch im Amt. Das sollten sich Gemeindeleiter, Pastoren, Missionsgründer, Leiter und Lehrer sagen lassen.

Zweitens können wir davon lernen, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. Sehen wir nur die scheinbar unüberwindbaren Probleme vor uns und verzweifeln und resignieren oder sagen wir, dass die vor uns liegende Arbeit eine Vision, eine Herausforderung, darstellt, die wir mit Gottes Hilfe lösen können?!

Kehren wir zurück zur Eschatologie der Perikope (32, 37-44): Die Verheißungen von der Einheit des Volkes Israel wird sich im Millennium erfüllen (vgl. Hes. 37, 15 ff.). Auch ist dann die Sicherheit gewährleistet, weil es Frieden auf Erden gibt (vgl. Jes. 2,4). Den ewigen Bund wird er mit dem Überrest Israels aus der siebenjährigen Trübsal schließen (vgl. 31,31-34).

In Vers 41 ist von der **Freude Gottes** die Rede: Gott hat Freude daran, seinem Volk Gutes zu tun. Weil wir mit Christus versöhnt sind, hat der HERR Freude daran, auch uns Gutes zu tun. ER will das Beste für dein Leben (Röm. 8,28). Diese Freude ist ein Ausdruck von der innigsten göttlichen Zuwendung. ER neigt sich zu uns herab, um uns zu beschenken! Gott schaut auf dich und will dich beglücken. ER will dir geben, was dein Herz wünscht, wenn es gut für dich ist (Ps. 37,4). So wie ER über den verstockten Sünder zürnt, umso mehr freut ER sich über einen Sünder, der Buße tut und JESUS gehorsam ist.

Wir können noch **Vers 44** geistlich anwenden: Dort ist vom „Kaufem, Verbriefen, Bezeugen und Versiegeln“ die Rede. Das hat Gott zur Zeit des NT vollzogen, und zwar für alle Menschen: Wir sind durch JESUS teuer erkauft. ER hat den Kaufpreis bezahlt, und zwar mit seinem Blut und seinem Leben. Diese Erlösungstat wurde schriftlich festgehalten, und zwar im Neuen Testament. Jeder kann es lesen und nachvollziehen. Diese Erlösungstat ist reichlich bezeugt: Durch die Frauen und Jünger am Kreuz und durch die Zeugen der Auferstehung. Und Gott hat die Erlösungstat versiegelt, nämlich durch den Heiligen Geist (Eph. 1,13.14).